Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 13

Artikel: Prof. Dr. August Forel : 1. September 1848 - 1. September 1918
Autor: Volkart, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407029

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

t. Schweiz. Landesbibliothek BERN

IV. Jahrgang | Luzern, 1. September 1918 | Nummer 13

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:
Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—
Halbjährlich Fr. 2.—
Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖ Freiheit ❖ Friede

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VII/1033

❋ ❋ Prof. Dr. August Forel ❋ ❋

zum 70. Geburstag, 1. September 1918.

Ein Feuergeist, tapfer voran
In Forschung, im frischen Streite,
Er brach den Brüdern die Bahn,
Den freien Weg in die Weite.

Und litt, und erstritt sich den Sieg,
Durch Arbeit immer genesen,
Es galt dem Vorurteil Krieg!
Da ist er stets Führer gewesen.

Die Klinge so blank und so spitz;
Wie traf mit guten Humoren
Den Gegner der blitzende Witz
Und kappte die zu langen Ohren!

Doch staunend der Ameisen Fleiß
Belauscht' er, die Taten der Kleinen,
Ihn dünkte des Daseins Preis:
Viel schaffen, doch wenig nur scheinen.

Nun danken wir heute ihm still,
Voll Freude pocht das Herz schneller,
Das mächtig aufjubeln will:
„Gegrüßt! Du machtest uns heller."

Otto Volkart.

Prof. Dr. August Forel

1. September 1848 / 1. September 1918.

An dieser Stelle möchte ich zur Feier des 70. Lebensjahrs Forels nur wenig sagen. Dass wir ihn unter uns haben, ist ein Glück, denn ich halte es mit Maxim Gorki für wahr: Die schönste Poesie auf Erden ist ein guter Mensch. — Was Forel als Grundsatz für den vorurteilslosen, sozial-ethisch fühlenden Menschen aufgestellt hat, davon gab er selbst das lebendige Beispiel: „Vor allem niemandem schaden, alsdann sein Ich möglichst hoch sozial erziehen, und viel, soviel wie möglich, sozial und individuell, der Menschheit und den andern Individuen nützen." — Sich verantwortlich fühlen, um für die Nachkommen ein besseres Dasein vorzubereiten, — das ist der Kern des Wesens und der Lehre August Forels. Die höchste Pflicht ist die Pflicht gegen die künftige Menschheit.

Die Gedanken der Evolution, des sozialen Gewissens und der Organisation stehen bei dem hervorragenden Kulturpionier im Vordergrund. Modernes Denken auf Grund der Naturwissenschaft, soziales Gewissen und dementsprechende Tat, internationale Verbindung der Menschen, — so will Forel die traurigen Zustände unserer Zeit verändern. Seine Stellung zum Freidenkertum ist klar. Er hat es oft gesagt: zeigen wir doch endlich den Mut, jeden Zwangsglauben über ein mystisches, vermutetes und unerkennbares Jenseits bei der Jugend und beim Volk abzuschaffen! Räumen wir mit dem nach Menschenbild halluzinierten, persönlichen Gott auf, mit all der Unlogik, dass ein sogenannter Allmächtiger sein Geschöpf zu gleicher Zeit mit absoluter Freiheit und mit „Sünde" ausgestattet habe usw. Aber wir dürfen uns unmöglich auf eine mehr oder weniger bittere und spöttische Kampfesart gegen den Kirchenglauben beschränken, die nur den Zweck hat, jenen Glauben zu zerstören. Vernichtet man die illusorische Hoffnung auf ein ewiges Leben nach dem Tode und zugleich die durch diese Hoffnung unterhaltene angenehme Narkose bei den Leidenden und Armen, so befreit man durchaus noch nicht genügend den Menschen von seinen Fesseln. Die Gläubigen werfen uns Freigeistigen vor, dass wir durch jene Kritik nur dem Pessimismus dienen. Worauf es aber ankommt, ist, das Ideal des Paradieses mit einem irdischen Ideal zu vertauschen und das Denken, Fühlen, Wollen zu dem Zweck zu erziehen, dass wir ein solches Ideal des sozialen Fortschritts in nahe Erfüllung bringen. An uns liegt es, die Frömmigkeit durch die Solidarität, die Predigt durch die praktische Moral, die Almosen durch den Sozialismus zu ersetzen.

Ein idealer Sozialismus gehört zum Freidenkertum! Der hat den Zweck, gegen die Vorrechte der Reichen zu kämpfen und gegen ihre Ausbeutung der Arbeit des Armen. Oekonomisch erstrebt der Sozialismus eine gerechte Verteilung der Produktionsmittel und eine richtige Entlöhnung der Arbeit. Im weitern Sinn muss der Sozialismus alle Reformen vertreten, die eine bessere solidarische Menschheit schaffen können. Hieher gehören die Eugenik (Zuchtwahl), die Reform des Sexuallebens und der betreffenden Gesetze, veränderte Jugenderziehung, die Arbeit gegen den Militarismus und für ein friedlich organisiertes Völkerleben, die internationale Sprache, der Freihandel, die Alkoholabstinenz, das Stimmrecht für die Frauen, Rechtsreform (Sozialisierung des Rechts) usw.

Wir haben, wie Forel sagt, zu viel Freiheit, um uns der Faulheit und dem übertriebenen Genuss hinzugeben, zu viel Freiheit, um Frauen und Kinder uns zu unterwerfen; die Menschen, welche sich das Recht und das Privilegium aneignen, die militärische, bürokratische oder sonstige Gewalt zu vertreten, besitzen in der Regel viel zu viel Freiheit, die andern bitter-abhängig zu machen. Die Gewalttätigen und Herrschsüchtigen besitzen zu viel Freiheit den Gutmütigen und Duldsamen gegenüber, usw. Man hat Heere menschlicher Automaten organisiert zum Zweck der gegenseitigen Vernichtung. Wie gut wäre es aber, wenn die Soldaten statt zur Zerstörung zum nützlichen Aufbau verwendet würden, zur Ausführung der wichtigsten, beschwerlichsten und kompliziertesten sozialen Arbeiten! — (Man vergleiche zum ganzen Kulturprogramm Prof. Forels, sowie zu seinen Leistungen als Naturforscher, Mediziner usw. Forels „Vereinigte Staaten der Erde", Lausanne, bei E. Peytrequin, libre pensée 1914/15, ferner A. Forel:

Kulturbestrebungen der Gegenwart, München, Reinhardt 1910 und O. Volkarts Lebensbild: „August Forel. Eine Skizze". Bei W. Trösch, Olten. 1918. Zum 70. Geburtstag des Gelehrten.

Wenn uns die Aufgabe schwer scheint, mit den sozialen Uebeln, der Heuchelei, dem Gewaltmissbrauch, den Vorurteilen fertig zu werden, so ist dies nur ein Grund mehr, an die Arbeit zu gehen! Labor omnia vincit, die Arbeit besiegt alles, — das ist Forels Wahlspruch von Jugend auf gewesen; die arbeitsamen Ameisen sind in dieser Hinsicht sein Vorbild. Er, der beste Kenner dieser Tiere mit dem hochentwickelten sozialen Instinkt, der die berühmteste Ameisensammlung sich angelegt hat und so viel Interessantes auf dem Gebiet dieser Wissenschaft fand, er verlangt vom Menschen, dass er seine Abstammung aus der Tierreihe erkenne, dass er seine Raubinstinkte beherrschen lerne und dass er mit Anerkennung der Tatsachen der modernen Naturforschung eine wirklich brauchbare, ethisch-soziale Gemeinschaft mit aufbauen helfe. Folgen wir diesem guten Führer! Dies sei unser Dank!

Otto Volkart.

Die Heuchelei.

Die Heuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweifel ist sie so eng mit uns verwachsen, dass wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Unbewusst richtig fühlend wollen wir besser scheinen als wir sind, und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geben wir zu, dass die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Empfindens, etwas besseres ist als das Laster. Nichtsdestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verderblich, denn unter seinem Schutz wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser. Das Schlimmste aber ist, dass unser Gehirn eine grosse Neigung hat, aufs Geratewohl alles zu glauben, was uns schmeichelt und Vergnügen macht und sich so rasch an die Heuchelei gewöhnt, dass es schliesslich ihre Aussagen für wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Unbewussten oder Unterbewusstseins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Sprichwort so richtig sagt, eine erkannte Gefahr nur eine halbe ist, so unterliegt unser Wesen im Gegenteil sehr leicht einer unbewussten und somit unbekannten Gefahr. Und so kommt es, dass gerade die uns nicht zum Bewusstsein kommende Heuchelei, welche mehr oder weniger ohne Verstellung ausgeübt wird, die allergefährlichste ist. Sie vereinigt sich aufs angenehmste mit all unsern Schwächen und selbstsüchtigen Neigungen und lehrt uns dieselben zu entschuldigen, zu erheben, zu beschönigen und mit falschen Namen zu schmücken. Dank ihr nennen wir den Missbrauch unserer Stärke: väterlichen Schutz, die Feigheit: Weisheit und Klugheit, die Eifersucht: Uebermass an Liebe, den Geiz: vernünftige Sparsamkeit, die Verschwendung: Güte, die Faulheit: wohlverdiente Ruhe, die Schmeichelei unserer Eitelkeit: schuldige Anerkennung unserer Verdienste, rücksichtsloses Streben nach Gewinn und die Ausbeutung des Nächsten: kluges Geschäftsgebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Misshandlungen: wohlverdiente Strafe, die Ungerechtigkeit: Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Wucher: gute Kapitalanlage, die Geldheirat: Vernunft- oder Konvenienzehe usw. Die Heuchelei verbindet sich nun mit einer um so grösseren Verschlagenheit, je entwickelter unser Gehirn ist, mit all unsern Gedanken und Tätigkeiten und heiligt die niederträchtigsten Pläne unserer Selbstsucht mit den Namen der Religion, der Gerechtigkeit, des öffentlichen Wohles, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wiederhole es, uns unbewusst, unterbewusst, man könnte fast sagen: naiv. Die unbewussten Heuchler spielen ihre Rolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, dass sie heucheln. Wir müssen uns klar darüber werden, dass eine ganze Reihe von Zwischenstufen die erstern mit den letztern verbindet und dass es immer die Gewohnheit des Heuchelns ist, welche es in das Gebiet des Unterbewusstseins führt. Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regelmässigen Anhörens derselben glaubt man endlich den Schmeicheleien, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet sie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an biblische und andere Widersinnigkeiten und Redensarten glaubt, bloss weil sie immer und immer wiedergekäut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewusstsein und dem, was gewohnheitsgemäss, maschinenmässig und unterbewusst geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlasst uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die liebe Eitelkeit heuchlerischerweise nicht allein das für wahr anzunehmen, was uns schmeichelt und uns vorteilhaft erscheint, und auch die Augen gegen alles zu verschliessen, was uns verletzt, ja uns sogar darüber zu entrüsten. Und all das wird allmählich zum eisernen Bestand unseres Wesens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Vereinigungen auf diesem Gebiete ist die Eitelkeit mit der Feigheit. Der Eitle oder Ehrgeizige, welcher gleichzeitig feige ist — und deren Zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtückisch und heuchlerisch, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so kann er nur durch Verschlagenheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er stellt sich bescheiden, gutmütig und sanft, um sein Zurückweichen zu verdecken, und um seinen Zweck zu erreichen, rächt er seine verletzte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Heuchelei im Verein mit der Eitelkeit ist das Sprungbrett für das Strebertum. Und dieses ist die schwere Krankheit unserer Gesellschaft, welche unsere heutige Selbstsucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den Andern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

(*A. Forel,* „Die Rolle der Heuchelei, der Beschränktheit und der Unwissenheit in der landläufigen Moral.")

Metaphysik. Zum Henker also mit der Metaphysik! Lernen wir uns von ihren tönenden sinnlosen Phrasen und von ihren betrügerischen Träumereien loszumachen, die unsere Seele in die verwirrenden Schleichpfade eines dunkeln unendlichen Urwaldes führt, aus welchem es keinen Ausweg gibt.

* * *

Die speziellen Passiven des gegenwärtigen Krieges: wie blut- und eifersuchtgierige, aber aus gegenseitiger Angst zitternde Tiger, bevor sie aufeinander losspringen, ihre Riesenzähne fletschen und ihre Krallen zeigen, so taten die europäischen Grossmächte vor dem Kriege. Seitdem, mit Hülfe einer gekauften, geknebelten und suggerierten Presse, hören ihre verantwortlichen Leiter nicht auf, heuchlerische Beleidigung und Verleumduug auf ihre Gegner zu werfen, die sie der scheusslichsten Missetaten beschuldigen lassen, hieraus die Berechtigung ableitend, das Gleiche zu tun. Dieses Manöver hat den nicht gestandenen Zweck, den Mut und den Zorn der armen Soldaten, die man zur Schlachtbank schickt, anzufachen und die bedrückten Nationalitäten, wie Polen, Elsässer, Belgier, Letten, Finnländer, Serben, Armenier usw., die man zur gegenseitigen Abschlachtung zwingt, zu terrorisieren. Ein wahrhaftig wunderschönes Bild christlicher und sozialer Nächstenliebe; es wird der Geschichte des menschlichen Raubtiers im XX. Jahrhundert in seinem gegenwärtigen kollektiven Bild alle Ehre machen!

(A. FOREL, „Genug zerstört! wiederaufbauen".)